

Die eingebildete Demokratie

Warum es ohne Demokratiereform auch keine Geldreform geben wird.
Zum 80. Geburtstag von Johannes Heinrichs.

Philippe Issler

Ist das, was wir Demokratie nennen, vielleicht nur ein fauler Kompromiss? Fragt man die Intellektuellen, dann scheinen jedenfalls ihre Parteien am Ende zu sein. Diese seien „überfordert“ (Lobo) und zu reinen „Selbsterhaltungssystemen“ geworden, die Wahlkämpfe ein „Kasperltheater“ (Precht); innovative Konzepte suche man vergeblich, stoße nur auf „Zukunftsvergessenheit“ (Welzer). Auch Aktivistinnen schlagen Alarm. Die Parteien agierten „zukunftsbehaftet“ (Neubauer), keine sei „auch nur annähernd in der Lage“, das Pariser Abkommen einzuhalten (Thunberg). Der Volksmund macht es sich noch einfacher, indem er den Parteien gleich die Autorität abspricht. Die Weisheit, dass das Geld die Welt regiere, klingt verdächtig nach der marxistischen These, die Staaten seien letztlich nur Erfüllungsgehilfen des Kapitals; welches heute auf der Suche nach der maximalen Rendite rund um den Globus jagt und sie gegeneinander ausspielt, um sich unter den bestmöglichen Standortbedingungen vermehren zu lassen – ohne sich dabei groß um Mensch und Umwelt zu scheren.

.....

Man muss also weder engagiert noch intellektuell sein, um das Problem zu erkennen. Wenn man es einmal erkannt hat, drängt sich der Verdacht auf, dass es sich hier nicht um Parteienversagen handelt, sondern dass das Versagen schon im Parteien-System selbst liegt; dass also die Demokratie in ihrer gegenwärtigen Form noch nicht in Form gekommen ist. Wenn dieser Verdacht zuträfe, wäre das fatal. Denn all die berechtigte Kritik an den Parteien und Abgeordneten änderte ja nichts daran, dass ihr Versagen letztlich strukturelle Ursachen hätte. Mit anderen Worten: Wir alle wä-

ren für ihren desolaten Zustand verantwortlich.

Eine unangenehme Vorstellung! Kann das sein? Alle vier Jahre gehen wir doch zur Wahl (oder auch nicht). Aber genau hier klappt schon der Abgrund zwischen Ideal und Realität. Die Parteien treten ja nicht für bestimmte Themengebiete an; nein, sie sollen ihre Wähler prompt in sämtlichen Angelegenheiten auf einmal vertreten, ganz gleich, ob diese ihre Stimmen für verschiedene Themengebiete auch verschiedenen Parteien zuteilen würden; solchen womöglich, die auf jeweiligem Gebiet auch kompetent sind, weil sie sich auf dieses als ihr Hauptthema fokussieren. Aber davon sind wir weit entfernt, und so kommt es, dass Menschen, wenn sie CDU oder SPD wählen, paradoxerweise für eine neoliberale Sozial- und Wirtschaftspolitik stimmen, oder wenn sie die Grünen wählen, nicht nur für ökologische Landwirtschaft votieren, sondern z. B. auch für – ja, welche Geld- und Finanzpolitik eigentlich?

Aber all diese vorprogrammierten Wahldilemmata spielen vielleicht gar keine große Rolle. Denn dies würde ja voraussetzen, dass die Parteien sowohl die eigentlichen Fragen stellen als auch profunde Antworten auf sie liefern – woran man durchaus zweifeln darf. Denn spätestens, wenn es ans Regieren geht, entpuppen sich die Unterschiede als so oberflächlich, dass man demokratische Wahlen im Kabarett schon mit Geschmacksumfragen vergleicht. Wenn es aber stimmt, dass wir

einen grundlegenden Wandel unseres Wirtschaftens, ja der ganzen Gesellschaft brauchen, kann ein solcher Vergleich kaum amüsieren. Dann wäre die real existierende Demokratie nämlich unfähig, diesen Wandel zu leisten. Allerdings wäre damit endlich Klarheit geschaffen, wo der Wandel überhaupt anzusetzen hätte. Denn hinter der hereinbrechenden Klimakatastrophe zeigte sich die eigentliche Katastrophe als *politische Katastrophe*.

Selbstverständlich: Die Möglichkeit, dass das bestehende Parteiensystem noch durchgreifende Reformen anbahnt, ist nicht völlig auszuschließen. Die Hoffnung stirbt zuletzt, findet bis dahin immer einen Weg. Wer schon einmal unglücklich verliebt war, weiß das. Wer aber schon einmal unglücklich verliebt war, weiß auch, dass es gerade die Hoffnung ist, die die Qualen so unnötig verlängert. Es geht weiter! möchte man den Menschen also zurufen. Diese Demokratie liebt euch nicht und sie verdient eure Liebe nicht, denn sie ist nicht die richtige. Lasst sie los! Euer Glück kommt erst noch.

Nun ist es mit unglücklich Verliebten meistens so, dass sie ihre nächsten Traumprinzen und -prinzessinnen noch nicht vor sich sehen, wenn sie in die Taschentücher schnäuzen; vielleicht fällt ihnen deshalb auch so schwer, endlich loszulassen. Was jedoch die Demokratie betrifft, hätte schon seit 30 Jahren alles anders kommen können – dank der visionären Gedankenkraft eines Philosophen, dessen untergründiges

Foto: Pat Christ

Leben in befremdlichem Kontrast zum Höhenflug seines Denkens steht: Johannes Heinrichs.

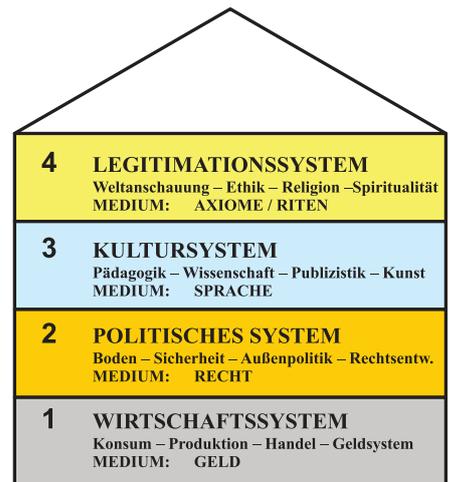
Was ist dies für ein Mensch, dessen weisen Ruf das weiße Rauschen verschluckt? Es ist ein Mensch, der sich für einen Menschen hält, und der darum, wie alle wahren Philosophinnen, nicht über die Philosophie, sondern über das Leben nachgedacht hat, während sein eigenes Leben sich an einem Ort abspielte, den er nach und nach für lebensfeindlich erkennen musste. Immerhin in beruflicher Hinsicht gewährte ihm der Jesuiten-Orden einige glanzvolle Jahre; seine Dissertation über Hegels Phänomenologie fand breite Beachtung und Anerkennung; in Rom wurde er schon als der kommende Chef-Ideologe der katholischen Kirche gehandelt, und wer weiß, vielleicht hätte er es auch zum Papst gebracht, wenn ihn niemand auf diesem Irrweg aufgehalten hätte. Letzteres tat er denn auch selbst: Genau zu dem Zeitpunkt, da seiner steilen Karriere nichts mehr im Wege stand, trat er aus persönlichen Gewissensgründen aus Orden und Kirche aus – davon überzeugt, dass er mit seiner Qualifikation schon bald an einer weltlichen Universität würde lehren können. Doch falsch gedacht.

Bis auf wenige kurzzeitige Ausnahmen sollten ihm die akademischen Türen verschlossen bleiben. Ob es nun je-

suitisch-katholische Intrigen waren, die ihm den Zutritt verwehrten, oder nur die üblichen Launen des Schicksals, sei hier dahingestellt. Was ihm blieb, war die Einsicht in die Struktur menschlichen Selbstbewusstseins und des menschlichen Miteinanders. Diese bildet das Schlüsselprinzip einer ganzheitlichen Philosophie, an der er in den kargen Jahren seines akademischen Exils unermüdlich arbeitete. Die gesamte menschliche Erfahrungswirklichkeit systematisch rekonstruieren heißt: die Logik hinter der Vielfalt, die Ordnung im Chaos aufzeigen. Heinrichs begreift Bewusstsein als lebendiges Fraktal, eine sich selbst und darin die Welt spiegelnde Struktur, in der das Licht der Sophia in allen Farben spielt. Nicht nur, wer ein Gespür für logische Zusammenhänge hat, dürfte seine Theorie zu schätzen wissen. Sie ist nicht mehr und nicht weniger als die abstrakte Reflexion des Lebens selbst.

In Heinrichs' Philosophie darf sich nicht nur das Individuum in all seinen Facetten und Möglichkeiten erblicken; sie hält der Gesellschaft selbst den Spiegel vor, auf dass sie endlich ihr wahres Gesicht erkenne. Wie das zwischenmenschliche Verhältnis vier Stufen hat, so spielt auch sie sich auf vier Ebenen ab, die in logischer Rangfolge stehen: Wirtschaft (1), Politik (2), Kultur (3) und schließlich die höchste Ebene der legitimierenden Grundwerte (4).

Das Haus der Gesellschaft mit ihren vier Subsystemen



Nun stellt die Politik (2) einerseits eine eigene System-Ebene dar; andererseits integriert sie das gesamte Gemeinwesen im Recht. Darum hat sie selbst wiederum vier Ebenen: Wirtschaftspolitik, Machtpolitik, Kulturpolitik, Grundwertepolitik. Diese hängen zwar miteinander zusammen, doch folgen sie jeweils ihrer eigenen Werte-Logik.

Was folgt nun daraus? Nichts Geringeres als ein revolutionäres Strukturprinzip, das für eine echte Demokratie genauso unabdingbar sein dürfte wie die Gewaltenteilung für ihre rechtsstaatliche Basis. Das gesamte politische System ist demnach zu gliedern nach den sozialen Ebenen in ihrer wertgestuften Rangfolge – vor allem die Legislative: in Wirtschafts-, Politik-, Kultur- und Grundwerteparlament.

Das soziale System als Staat

4. Legitimationssystem

Weltanschauung, Ethik, Religion, Spiritualität

3. Kultursystem

Pädagogik, Wissenschaft, Publizistik, Kunst

2. Politisches System

Boden und Verkehr, innere und äußere Sicherheit, Außenpolitik, Rechts- und Verfassungspolitik

1. Wirtschaftssystem

Konsum, Produktion, Handel, Geld

4. Judikative
3. Legislative
2. Exekutive
1. Verwaltung
= Grundwerteparlament

4. Judikative
3. Legislative
2. Exekutive
1. Verwaltung
= Kulturparlament

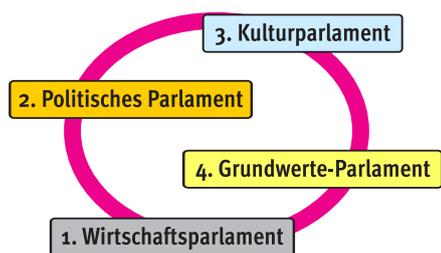
4. Judikative
3. Legislative
2. Exekutive
1. Verwaltung
= Politisches Parlament

4. Judikative
3. Legislative
2. Exekutive
1. Verwaltung
= Wirtschaftsparlament

Rahmengesetzgebende Weisungsbefugnis

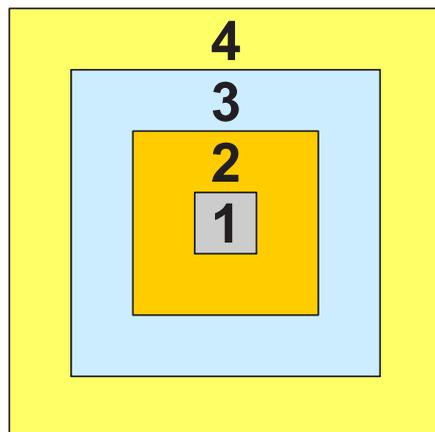
Hintergrund basiert auf Foto von hoch3media auf unsplash.com

O Menschheit! Träume: Statt eines überforderten Einheitsparlaments, wo alle Themen behandelt werden müssen, ohne dass auch nur eines wirklich angemessen behandelt werden könnte, vier Teil-Parlamente, die jeweils eine soziale Ebene in den Blick nehmen. Statt unsachlicher Allzuständigkeits-Parteien, die für alles und nichts gewählt werden, eine dynamische Vielfalt versierter Sach-Parteien, die für ihre Ebene die besten Ideen und Lösungsvorschläge einbringen. Statt einer Wahldebatte, in der alle Themen auf einmal und darum nur oberflächlich behandelt werden, vier separate, in verschiedenen Wahljahren ausgetragene Wahlkämpfe, die sich jeweils um ein bestimmtes Themengebiet drehen, sodass es auf einmal wieder um Inhalte geht. Statt vorgeblicher Universalgenies, die von A bis Z über alle Fragen des Zusammenlebens abstimmen müssen, wahre Kompetenz-Abgeordnete, die sich auf ihrem Gebiet keiner Fraktionsdisziplin unterwerfen, sondern ihrem Wissen und besten Gewissen folgen. Statt Machtmenschen, die gestern für Familien-, heute für Arbeits-, morgen für Verteidigungspolitik verantwortlich sind, kompetente Regierungsbeauftragte, die kein Glück im Parteienpoker, sondern Ahnung von der Materie, eine Idee von der Zukunft haben. Statt struktureller Korruption durch übermächtig scheinende, in Wahrheit selbst geschaffene wirtschaftliche Sachzwänge, eine institutionelle Rahmengesetzgebung von den Grundwerten her, die somit endlich über Profit und Machtkalkül stehen. Statt struktureller Konfusion der Wert-Ebenen eine geordnete Zusammenarbeit der Parlamente, sodass ein geniales Ganzes entsteht, worin alle Ebenen ihrem Rang nach berücksichtigt werden: Grundwerte vor Kultur vor Politik vor Wirtschaft, damit letztere vielleicht doch eines Tages den Menschen diene.



*Kreislauf der Gesetzgebung:
Gesetzesentwürfe werden reihum gegeben und gemeinsam ausgearbeitet...*

...wobei die ranghöheren Parlamente den niedrigeren (unter Berücksichtigung von deren Rückmeldungen) einen Rahmen setzen.



Was in einem extra gewählten Wirtschaftsparlament nicht alles diskutiert würde! Selbst eine Geld- und Bodenreform hätte dort eine Chance. Was in einem extra gewählten Politikparlament nicht alles diskutiert würde! Selbst eine kluge Außenpolitik gegenüber Russland hätte dort eine Chance (gehabt). Was in einem Kulturparlament nicht alles diskutiert würde! Selbst eine umfassende Bildungsreform hätte dort eine Chance. Was in einem Grundwerteparlament nicht alles diskutiert würde! Selbst die Menschenwürde hätte dort eine Chance.

Was in einer Wertstufendemokratie nicht alles geschehen würde!

Selbst ein soziales Kunstwerk könnte entstehen.

Die Wertstufendemokratie ist nicht eine Idee, die man doch mal ausprobieren könnte, weil sie irgendwelche relativen Vorteile hat. Sie ist evolutionär notwendig, weil sie Bedingung einer sachlichen Diskussion aller Ideen ist. Darum ist sie auch das geeignete Dach einer politischen Sammelbewegung, worunter sich alle vereinen können, die eine echte Demokratie wünschen, in der ihre Anliegen endlich Gehör finden. Wer immer noch glaubt, dass Letzteres ohne Revolution des Parteiensystems geschehen wird, hat entweder die letzten Jahrzehnte verschlafen oder den Bezug zu einer Realität verloren, die sich in den nächsten Jahrzehnten krass bemerkbar machen wird – oder keine Anliegen.

Dass z. B. die Energiewende so langsam voranschreitet, zeigt, wie Entscheidungen, die kurzfristig unbeliebte Folgen zeitigen mögen, langfristig jedoch sowohl notwendig als geboten wie auch erschwinglich sind, ständig durch die inhaltsarme Machtspekulation der Parteien blockiert werden; wie das Parteiensystem dabei versagt, kollektive Verantwortung zu übernehmen und eine Politik zu machen, die sich an Vernunft und demokratischen Grundwerten orientiert. So auch im Umgang mit der russischen Autokratie, mit der sich insbesondere Deutschland viel zu lange um des Erdgases Willen arrangierte, um darüber zu versäumen, wachsam auf eine tragfähige Friedens- und Sicherheitsordnung hinzuarbeiten. Wie der internationale Friede hängt auch die sozialökologische Transformation an einer Neu-Ordnung der gesellschaftlichen Kommunikations- und Entscheidungseinrichtungen, die die Menschheit endlich als kollektives Subjekt ihrer Geschichte einsetzt.

Wenn man heute fragt, ob die Philosophie eine weltgestaltende Aufgabe habe, wird man dafür eher Kopfschütteln denn begeisterte Zustimmung ernten; symptomatisch dafür die Frage, was man denn werden wolle, wenn man diese brotlose Kunst studiert. Dass es sich gelegentlich anbietet, über politisch-strukturelle Fragen nachzudenken, zumal in einer historischen Situation wie der heutigen, dass hier ferner keine Beliebigkeit walten darf, sondern die Philosophie selbstbewusst aufzutreten hätte als wohlbegründete Wissenschaft von Mensch und Gesellschaft, kraft ihrer universalen Perspektive imstande, Strukturen der Freiheit vorzudenken, kommt vielen gar nicht in den Sinn, so als wäre auch die bereits errungene Demokratie in ihrer allzu vorläufigen Form eine Selbstverständlichkeit. Daran nicht ganz unschuldig ist wohl die akademische Philosophie selbst, sofern sie ihrem Auftrag als erste und aufs Ganze gehende Wissenschaft nicht gerecht wird und bei aller philosophiegeschichtlichen Gelehrtheit einer entgleisenden Wirklichkeit zunehmend ratlos gegenübersteht. Solche Bescheidenheit wird gerne mit den ideologischen Desastern des 20. Jahrhunderts gerechtfertigt, als wäre nicht etwa dogmatisches, sondern

ganzheitliches Denken überhaupt das Problem – für das dann Halb-Denken die Lösung ist.

Genau dieser Denkmüdigkeit ist wohl niemand so entschieden entgegengetreten wie Johannes Heinrichs. Mit seiner umfassenden Reflexionstheorie hat er nicht nur die klassische deutsche Philosophie aktualisiert, sondern auch eine Brücke von der Theorie zur Praxis vorgeschlagen, auf der die Menschheit endlich zu befreien Ufern aufbrechen kann. Damit setzte er sich freilich zeit seines Lebens in Gegensatz zu einem Zeitgeist, dessen Zeit schon längst abgelaufen und dessen Geist schon längst gestorben ist. Was das für ihn persönlich bedeu-

tet, berichtet er in seiner bald erscheinenden Autobiographie^[1], worin sich die großen Fragen unserer Zeit wie in ihrem Brennpunkt verdichten – nicht zuletzt auch die „katholische“ nach den Missbrauchsskandalen, trotz welchen betreffende Kirche immer noch unverändert ihr Unwesen treibt und deren tiefere Ursachen er als freigeistiger Mönch schon bald durchschauen konnte. Zu seinem 80. Geburtstag, den er dieses Jahr am 17. September feierte, ist ihm nichts anderes zu wünschen, als dass sein Werk endlich die breite Rezeption und Diskussion bekommt, die es verdient.

¹ „Das Recht nicht zu lügen“ soll nächstes Jahr beim EuropaBuch-Verlag erscheinen.

Zum Autor Philippe Issler



Leidenschaftlicher Philosophiestudent mit besonderem Interesse an der klassischen deutschen Philosophie. Die Einsicht, dass ein Weiterwursteln im Bestehenden nicht möglich ist, ein kopfloser Aktivismus und politische Teilforderungen am großen Ganzen aber auch nichts ändern, ließ ihn einen Schritt zurücktreten und über das Wesen von Mensch und Gesellschaft nachdenken. Er kann es kaum mehr erwarten, das Erlernte in der Praxis zu verwirklichen.

Du interessierst dich für die Wertstufendemokratie und könntest dir eventuell vorstellen, dich für sie zu engagieren?

Wir, ein noch kleines, aber umso motivierteres Team, haben uns dazu verschworen, eine Organisation ins Leben zu rufen, die die Wertstufendemokratie endlich in die öffentliche Debatte einbringt. Wir wollen dafür die nötige Aufklärungsarbeit leisten, ein Netzwerk bzw. den Kristallisationspunkt einer politischen Sammlungsbewegung schaffen und parallel dazu das Wertstufenmodell schon einmal im kleineren Rahmen ausprobieren. Denn Heinrichs' Sozialtheorie ist im Grunde auf alle sozialen Systeme anwendbar: auf Kommunen und Einrichtungen, aber auch Unternehmen, Genossenschaften und jedwede Form von kooperativen Zusammenschlüssen. (Außerdem berührt seine Philosophie dank ihres ganzheitlichen Ansatzes noch viele weitere Theorie- und Praxisfelder – lass dich mit uns überraschen!)

Interessiert und hoch motiviert? Dann schreib uns doch einfach!
E-Mail: wertstufendemokratie@riseup.net



Johannes Heinrichs: „**Revolution der Demokratie – Eine konstruktive Bewusstseinsrevolution**“ 2014 – Academia Verlag, Baden-Baden, zweite, aktualisierte Auflage, 2014, 354 Seiten, broschiert; xISBN 978-3-89665-646-9

€ 26,80 <https://hwlink.de/JH-Revolution>

Sind in unserer derzeitigen Halbdemokratie die Grundwerte oder der Volkswille wirklich maßgebend? Oder das Geld und die Parteien?

Dieses beim ersten Erscheinen von vielen gefeierte, von der politischen Klasse noch zu wenig wahrgenommene Werk stellt eine Demokratie- und Staatslehre aus den tiefsten Quellen der menschlichen Sozialität dar: aus dem zwischenmenschlichen Verhältnis.

Die gestufte soziale Reflexion ist das Prinzip, welches Handlungs- und Systemtheorie überbrückt. Heinrichs' Reflexions-Systemtheorie führt zu höchst praktischen Postulaten, angefangen beim parlamentarischen Herzen der Demokratie: Gliederung in vier Herzkammern, um die sozialen Subsysteme als Wertstufen (Grundwerte, kulturelle Werte, politische und wirtschaftliche Werte) zu realisieren. Die Abschaffung der Einheitsparteien zugunsten von Sachparteien führt zu einer Synthese von di-

Gesell Dich dazu

Zu Prof. Dr. habil. Johannes Heinrichs



Foto: Josip Sosic

Jahrgang 1942, Prof. Dr. phil., Studium von Philosophie, Theologie, Germanistik und Psychologie, 1972 Promotion, 1975 Habilitation für Philosophie, war bis 2002, als Nachfolger Rudolf Bahros, Professor für Sozialökologie an der Berliner Humboldt-Universität. Seither Tätigkeit als freier Philosoph und Schriftsteller. Heinrichs ist Autor von über 40 Büchern.

Webseite: <https://johannesheinrichs.de>

rekter und parlamentarischer Demokratie, einer neuen Sachlichkeit der Lösungssuche, welche die Schwächen beider historisch getrennten Demokratieformen hinter sich lässt.

Wer ernsthaft an einer Weiterentwicklung unserer schwächelnden Demokratien interessiert ist und über Wunschphrasen wie „Wir brauchen mehr direkte Demokratie“ hinausgehen will, kann an dieser Grundlagentheorie nicht mehr vorbei gehen.